

Uwe Lobbedey, Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. Mit Beiträgen von M. Balzer, H. Claussen, G. Goege, G. Großheim, W. Henke, P. Heymans, P. Ilisch, H. Kühn, H. Pietzner und Zeichnungen von I. Frohnert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 11. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1986. Band 1 mit X, 338 Seiten und 87 Abbildungen; Band 2 mit 198 Seiten; Band 3 mit 497 z. T. farbigen Abbildungen; Band 4 mit 77 Plänen und Faltafeln.

Paderborn zählt zu den herausragenden Plätzen der Mittelalterforschung im Nachkriegseuropa. Das gilt allein schon aufgrund der ergebnisreichen Grabungen des damaligen Westfälischen Museums für Vor- und Frühgeschichte (jetzt: Museum für Archäologie) Münster, unter Leitung von W. Winkelmann, im Bereich der karolingischen und ottonischen Kaiserpfalz in den Jahren 1963–1970. In noch gesteigertem Maße trifft das zu, seitdem auch im Dom während der Jahre 1978–1980 und 1983 seitens des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege, unter Leitung von Uwe Lobbedey, umfangreiche Pfalzgrabungen aus Anlaß von Restaurierungsarbeiten durchgeführt werden konnten. Während über die Pfalzgrabung zwar in eindrucksvollen Vorberichten seitens des Grabungsleiters informiert wurde, jedoch die endgültige Vorlage der Befunde und Funde bedauerlicherweise noch aussteht, konnte die abschließende, hier zu besprechende Publikation der Domgrabung in vier umfangreichen Bänden bereits 1986 vorgelegt werden (Zum Thema siehe jetzt auch U. LOBBEDEY, Der Paderborner Dom. Vorgeschichte, Bau und Fortleben einer Westfälischen Bischofskirche [1990]. – W. JACOBSEN/L. SCHAEFER/H. R. SENNHAUSER, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen [1991]).

Obwohl die Fragestellungen in der Tradition älterer Kirchengrabungen vornehmlich auf die Baugeschichte der älteren Dombauten gerichtet waren, folgt Verf. in Durchführung und Publikation seiner Grabung dem in mancherlei Diskussionen geklärten Selbstverständnis der während der letzten Jahrzehnte auch in Deutschland gewachsenen Archäologie des Mittelalters: Untersucht und vorgestellt werden nicht nur die Befunde zur Baugeschichte, sondern in eigenen Beiträgen auch die Kleinfunde und die menschlichen Skelette; zudem ist die Untersuchung zeitlich nicht auf das Mittelalter begrenzt, denn steinzeitliche Artefakte werden mit gleicher Selbstverständlichkeit präsentiert.

Der Aufbau der Publikation spiegelt dieses Selbstverständnis: Im grundlegenden Textband 1 stehen nach einer Einführung (I) mit der Beschreibung der Befunde nach Perioden (II) die archäologischen Quellen im Vordergrund; erst dann wird von M. Balzer die Schriftüberlieferung (III) vorgestellt. In Kap. IV bringt Lobbedey dann als Synthese die "Geschichte der Dombauten"; Kap. V–X enthalten Beiträge zu den Einzelfunden, Wandmalereifragmenten und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Die Präsentation im einzelnen gründet sich auf die in Kap. I dargelegten Überlegungen zur Dokumentation der Grabung und Gliederung des Grabungsberichtes; sie stellt eine außerordentlich begrüßenswerte Fortentwicklung bisheriger Praktiken seitens eines erfahrenen Ausgräbers dar: Grundlage ist die richtige, im Anschluß an R. Schindler formulierte Erkenntnis zur Grabungsdokumentation, daß "die Veröffentlichung als einzig dauerhafte Form ihrer Konservierung anzusehen" ist (S. 5). Das Ergebnis ist eine selten erreichte, "möglichst umfassende Darbietung", die die Kontrolle von Schlußfolgerungen zuläßt (S. 4).

Der Umfang, die Dichte, die Qualität und die Verknüpfung von Text, Befund- und Fundzeichnungen, Schwarzweiß- und Farbfotos sind auch bei Plangrabungen bisher selten in solcher Vollkommenheit erreicht. Die Aufgabe, komplizierte Befunde möglichst objektiv wiederzugeben und dem Benutzer die wichtigen Informationen übersichtlich zu erschließen (S. 6), ist im Vergleich zu bisherigen Publikationen denkbar gut gelöst. Der Zugang erfolgt über die Beschreibung der Bauperioden mit ihren relativchronologisch geordneten Befunden, wobei auch die Rekonstruktionsmöglichkeiten diskutiert werden. Die ausführliche Präsentation der Befunde folgt der Objektivität halber im Befundkatalog (Bd. 2) nicht der Perioden-Systematik, sondern der numerischen Abfolge der originalen Grabungsdokumentation. Aus Gründen der Objektivität wurde auch bei den Plana eine Anlehnung an die Originaldokumentation bevorzugt; nur hier könnte unseres Erachtens zur besseren Erfassung der Zusammenhänge durch den Leser eine systematische Darstellung nach Perioden erwogen werden. Auch der vorzügliche Druck und die Leinenbindung der vier Bände lassen fast keine Wünsche offen.

Bei einer im Umfang erfreulicherweise nicht totalen, aber doch repräsentativen Grabung wie dieser verwundert es nicht, daß die Evidenz der Befunde zu einer neuen Baugeschichte führt, "angesichts derer die bisherigen Forschungsmeinungen keine Gültigkeit mehr haben können" (S. 319). Dabei mußte die absolute Zeitbestimmung mangels genauer datierbaren Fundmaterials "durch eine Synchronisation der gesicherten relativen Bauabfolge mit den überlieferten geschichtlichen Nachrichten" erfolgen (S. 319): Auf einem Gelände mit Zeugnissen vielfältiger vor- und frühgeschichtlicher Epochen und Siedlungsresten des 8. Jhs. entstand nördlich des Domes im Kontaktbereich zur ehemaligen Pfalz ein erster einschiffiger Kirchenbau Ia. Es handelt sich dabei um die für 777 bezeugte Pfalzkapelle St. Salvator, die nach ihrer Zerstörung 778 als Bau Ib wenig verändert wieder aufgebaut wurde.

Nach der Umbettung südlich angrenzender Kirchhofsbestattungen entstand eine dreischiffige querhauslose Basilika IIa, vermutlich mit Dreiapsidenschluß und farbig ausgemalt. In ihr wird die 799 genannte *ecclesia mirae magnitudinis* gesehen, in der Papst Leo III. einen Altar weihte und die als Kern des Domes bis zum Brand des Jahres 1000 bestand. Periode IIb stellt den Anbau eines Westquerhauses mit Westapsis und Ringkrypta dar. Der Verf. sieht darin das Bemühen, nach dem Vorbild von Fulda eine Wallfahrtsstätte mit Heiligengrab zu schaffen – offensichtlich für die 836 durch Bischof Badurad von Le Mans nach Paderborn überführten Gebeine des Heiligen Liborius. In Periode IIc aus der zweiten Hälfte des 9. oder der ersten Hälfte des 10. Jhs. wurde die Ringkrypta durch eine solche aus Längs- und Querstollen sowie Kammern mit Apsidiolen ersetzt. Im späten 10. Jh. (Periode II d) wurden ein Westbau mit dreischiffiger Eingangshalle, flankiert von Westtürmen, errichtet und der Ostchor durch einen Neubau mit dreischiffiger Hallenkrypta ersetzt. Nach der für das Jahr 1000 überlieferten Brandzerstörung errichtete Bischof Meinwerk von 1009–1015 einen völligen Neubau III, z. T. auf alten Fundamenten, unter Übernahme der Ostkrypta von Bau II d. Es ist eine dreischiffige Basilika mit Ostquerhaus, Querhaus-Annex und Westwerk, dessen Grundriß mit einer Gruppe zeitgleicher sächsischer Westwerke eng verwandt ist.

Nach einem Brand 1058 entstand unter Wiederverwendung der westlichen Treppentürme ein größerer Neubau IVa, den Bischof Imad 1068 weihte. Es ist eine doppelchörige Basilika mit zwei Querhäusern und östlicher Hallenkrypta. Periode IVb stellt einen Neubau der (bis heute erhaltenen) Krypta und des Ostchores auf den älteren Fundamenten um 1100 dar. Erweiterungen und Veränderungen IVc nach einem Brand 1133 führten zu einer Weihe durch Bischof Bernhard I. 1144/45. Zum bestehenden spätromanisch-gotischen Dom-Neubau des 13. Jhs. (Periode V) brachte die Untersuchung vor allem den Nachweis, daß der Westturm kein Überrest älterer Perioden ist, sondern wohl um 1220 den Anfang des neuen Bauvorhabens bildet.

In Kap. IV seines Werkes hat Verf. "die Geschichte der Dombauten" von Paderborn mit einer Fülle aufgezeigter Bezüge souverän in die allgemeine Geschichte der Sakralarchitektur eingebettet. Jeder, der sich mit älterer Kirchenarchitektur beschäftigt, wird künftig die Publikation mit großem Gewinn heranziehen. Das gilt um so mehr, als einige über den Dom selbst hinausreichende Bezüge in Exkursen (S. 202 ff.) eigens aufgearbeitet sind. Dazu zählt auch das lang umstrittene Problem der ergrabenen Bauten unter der Abdinghofkirche in Paderborn (S. 203 ff.). Es ist für die Gesamtgeschichte des Platzes und seiner Bauten außerordentlich verdienstvoll, daß Verf. unter Vorlage der wichtigsten Keramik nunmehr überzeugend aufzeigen konnte, daß die Bauten I und II nicht die überlieferten Paderborner Kirchen des späten 8. Jhs. sind. Vielmehr spricht mit dem Verf. alles dafür, daß Bau I, die Saalkirche mit Rechteckchor, die in der Meinwerk-Vita genannte Benediktuskapelle von 1015/1016 ist, und Bau II, doppelchörige Basilika mit Westquerhaus, Flankentürmen und Ostkrypta, die von Bischof Meinwerk errichtete Abteikirche von 1016–22 (= 1031) sein dürfte.

Ungewöhnlich und bewundernswert ist die Vorlage dieser umfassenden Publikation von Lobbedey, seinen Kollegen und Mitarbeitern binnen weniger Jahre (1981–1986). In erster Linie ist dafür dem fachlich und organisatorisch erfahrenen Leiter, aber auch seinen Mitarbeitern zu danken. Bemerkenswert und außergewöhnlich sind aber auch die Rahmenbedingungen: D. Ellger als Herausgeber legt in seinem Vorwort dar, daß der Grabungsleiter für die Auswertungsarbeiten "von den Tagesanforderungen an die Mittelalterarchäologie in Denkmalämtern freigestellt werden konnte. So ist erreicht, was eigentlich stets erreicht werden sollte: Eine möglichst rasche und zugleich sachgerechte Publikation". Die Freistellung erfolgte dank einer Initiative von K. Hauck seitens des Sonderforschungsbereiches 7 der Universität Münster mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Dafür ist nicht minder Dank abzustatten.

Damit wird ein generelles Problem von Archäologie und Denkmalpflege unter der Kulturhoheit deutscher Bundesländer deutlich: Die zuständigen Landesinstitutionen sind seitens ihrer Länder zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben, die nicht nur in den Landesgesetzen, sondern auch in zahlreichen internationalen Übereinkommen festgeschrieben sind, offensichtlich generell nicht hinreichend ausgestattet. Die Tatsache, daß ein auch im internationalen Vergleich Maßstäbe setzendes Werk wie dieses, nur "ungewöhnlichen Umständen" (D. Ellger im Vorwort) seine Existenz verdankt, ist bestürzend und einer der reichsten Kulturen der Erde nicht angemessen!